



Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.
Institut für Interdisziplinäre Forschung
www.fest-heidelberg.de
Schmeilweg 5, D-69118 Heidelberg

F·E·S·T NEWSLETTER

Ausgabe Dezember 2011

GELEITWORT

SCHLAGWORT

In dieser Ausgabe:

Wechsel in der Leitung der FEST
S. 1

**„Bewahrung der Schöpfung“
gleich Bewahrung „der“
Natur? S. 1 und 2**

Neuerscheinungen
S. 2

Aktuelles und Personalia
S. 3

Ethik und Seelsorge
S. 3

**Gesundheitsfürsorge zwi-
schen Markt und Staat im
Lichte christlicher Sozialethik**
S. 3

**Pragmatism and the
theory of religion**
S. 3

**Der Nationale Wohlfahrts-
index**
S. 4

Veranstaltungen
S. 4

Wechsel in der Leitung der FEST

Die fünfjährige Amtszeit von Prof. Dr. Eberhard Schmidt-Aßmann als Leiter der FEST endet mit Ablauf dieses Jahres.



Sein Nachfolger wird Prof. Dr. Klaus Tanner, Ordinarius für Systematische Theologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.



In einem Festakt am 19. Dezember 2011 wird Bischof Prof. Dr. Hein als Vorsitzender des Vorstands der Forschungsstätte Prof. Schmidt-Aßmann verabschiedet und gleichzeitig Prof. Tanner in sein neues Amt eingeführt. Über den Festakt werden wir Anfang des neuen Jahres in einem Sondernewsletter berichten.

„Bewahrung der Schöpfung“ gleich Bewahrung „der“ Natur?

Die Schöpfung bewahren – so lautet der dritte Teil der ökumenischen Formel „Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung“. Wie aber kann und soll er verstanden werden? Besonders problematisch sind Auslegungen, in denen „Bewahrung der Schöpfung“ einfach gleichgesetzt wird mit „Bewahrung der Natur“, „Erhaltung der Natur“ oder „Bewahrung der Biodiversität“.

An diesen drei Auslegungen fällt auf, dass sie keine einschränkende Qualifizierung enthalten. Es wird von „der“ Natur oder „der“ Biodiversität gesprochen, nicht von bestimmten Naturphänomenen, wie zum Beispiel in den Aufforderungen „Rettet den Tiger“ oder „Rettet den Regenwald“. Zudem ist unbestimmt von „Bewahrung“ die Rede, nicht von der Bewahrung bestimmter Eigenschaften von Naturphänomenen wie etwa in der Formel „Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit“.

Aber kann man sich zum Ziel setzen, die Natur als Ganze zu bewahren? Das würde nur vor dem Hintergrund einer bestimmten, aber recht fragwürdigen Naturauffassung einen Sinn ergeben, nämlich dann, wenn man „die Natur“ als ein sich selbst regulierendes und erhaltendes System begreifen würde, das aus einer Vielfalt von Organismenarten und unbelebten Komponenten besteht, die aufein-

>>> Fortsetzung nächste Seite

NEUERSCHEINUNGEN

Ethische Politikberatung.



Von A. Katarina Weilert und Philipp W. Hildmann (Hg.), Nomos-Verlag, Baden-Baden 2012, 314 S., ISBN 978-3-8329-6701-7, Preis: 49,00 € (i.E.).

Dieses Buch geht zurück auf eine FEST-Tagung vom Dezember 2010. Es stellt erst-mals Konturen eines Gesamtkonzeptes einer Ethischen Politikberatung zur Diskus-sion.

Richtung Nachhaltigkeit. Indikatoren, Ziele und Empfehlungen für Deutschland.

Von Hans Diefenbacher, Oliver Foltin,

Benjamin Held, Do-rothee Rodenhäuser, Rike Schweizer, Vol-ker Teichert, Marta Wachowiak, FEST für die Praxis, Bd. 8, Heidelberg 2011, 182 S., ISBN 978-3-88257-061-X, Preis: 15,00 €.



Genetisches Wissen. Formationen und Übersetzungen zwi-schen Wissenschaft und Gesellschaft.



Von Thorsten Moos, Jörg Niewöhner und Klaus Tanner (Hg.), Röhrig Universitäts-verlag, St. Ingbert 2011, 278 S., ISBN 978-3-86110-496-4, Preis: 28,00 €.

Der interdisziplinäre Band untersucht ne-ben der Produktion genetischen Wissens vor allem dessen Transport zwischen ver-schiedenen Feldern, die damit verknüpften Übersetzungs- und Aneignungsprozesse so-wie die Erfordernisse politischer und ge-sellschaftlicher Steuerung.

Evangelium – Wirklichkeit – Verantwortung.

Dietrich Bonhoeffers Theologie in Aus-einandersetzung mit japanischer Theolo-gie und Tennonismus bei Kitamori und Takizawa.

Von Shozo Suzuki, ins Deutsche übertra-gen unter Mitarbeit von Ilse Tödt, LIT-Verlag, Münster 2011, 240 S., ISBN 978-3-643-90084-5, Preis: 19,90 €.



<<< Fortsetzung Schlagwort

ander abgestimmt sind – und in der Tige-r, Regenwälder und fruchtbare Bö-den ihren je spezifischen Platz haben. „Die Natur“ würde so als funktionale Ganzheit gedacht, die sich in dynamischem Gleichgewicht erhält. Das 1969 aufgenommene Foto der am Mondhorizont aufgehenden Erde ist zu einem Symbol für die Verletzlichkeit der so begriffenen Natur geworden, der in dieser Sichtweise ein Selbstzweck zu-geschrieben wird: nämlich sich selbst in ihrer historisch entstandenen Viel-falt zu erhalten. Nur dann wäre es nicht erforderlich anzugeben, welche konkreten Naturphänomene in wel-chem bestimmten Zustand bewahrt werden sollen: Man hätte die Aufgabe, „die Natur“ als ganze zu bewahren – so, wie sich ein Organismus nur als ganzer am Leben erhalten lässt. Aber genau dies ist prinzipiell unmöglich, selbst wenn wir alle Erfordernisse ei-nes optimalen Naturschutzes beachten würden.

Zahlreiche empirische Belege spre-chen jedoch dafür, dass die Vielzahl der Arten unserer Erde keine fest ge-fügte funktionale Ganzheit bildet, son-dern ein zwar keineswegs beliebiges, aber doch flexibles Mosaik aus Inter-aktionsgefügen, deren Artenzusam-mensetzung und Organisationsweise sich – zumeist fern eines Gleichge-wichts – ständig wandelt. Nur: Die Zerstörungen, die Menschen in der Natur anrichten, haben die Geschwin-digkeit der Veränderungen sehr weit über das Maß der vorindustriellen Zeit gesteigert. Es wird geschätzt, dass

heute um den Faktor 1000 mehr Ar-ten durch Eingriffe von Menschen in die Natur vernichtet werden als durch den natürlichen Prozess der Evolution verschwinden würden. Bewahrt und zerstört werden können aber sehr wohl konkrete Naturphäno-mene, wobei gilt: Wir müssen eine Auswahl treffen, denn oft impliziert die Bewahrung eines Naturphäno-mens die Zerstörung eines anderen. Diese Auswahl kann – und das ist



Quelle: NASA

entscheidend – immer nur auf Kriteri-en beruhen, die wir Menschen festle-gen, selbst wenn wir dabei objektiv gegebene ökologische Zusammen-hänge zu beachten suchen. Seit Jahrzehnten wird von vielen Menschen in unserer Gesellschaft nach den Kriterien einer ethischen Vernunft im Umgang mit unseren na-türlichen Lebensgrundlagen gefragt. Christinnen und Christen können in diesen Diskurs einbringen, dass ihr Glaube die Umwelt als Schöpfung begreift, die uns nicht beliebig zur Verfügung steht. Das Alte Testament

beginnt mit dem Bekenntnis, dass die Natur und der Kosmos von Gott ge-schaffen wurden. Nach der biblischen Schöpfungsüberlieferung, so steht es in vielen Denkschriften und Verlautbar-ungen der Kirchen, bekommt der Mensch von Gott eine *mitschöpferische* Verantwortung zugewiesen: die Erde „zu bebauen und zu bewahren“. „Du hast den Menschen zum Herrn ge-macht über Deiner Hände Werk“, heißt es in Psalm 8, „alles hast Du unter sei-ne Füße getan, Schafe und Ochsena-llzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fi-sche im Meer“.

In jahrzehntelanger ökumenischer Dis-kussion ist die allzu vereinfachende und bequeme Interpretation des göttli-chen Weltauftrages nach der Formel „Macht Euch die Erde untertan!“ all-mählich von dem Leitbegriff einer ver-antwortlichen Haushalterschaft abge-löst worden, die sowohl Ökonomie als auch Ökologie umfasst. Wenn die Menschen in der Lage sind, sich ihrer selbst bewusst zu werden, über die Zu-sammenhänge der Natur zu reflektie-ren und sich, allerdings nur teilweise, von ihrer Naturgebundenheit zu eman-zipieren, dann müssen sie im Sinne ei-ner verantwortlichen Haushalterschaft auch den Versuch unternehmen, die Folgen ihrer Handlungen und Unter-lassungen abzuschätzen – und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für den „oikos“, in dem sie und ihre Nachkommen existieren.

Dr. Thomas Kirchhoff, Prof. Dr. Hans Diefenbacher